

RUDOLF STEINER

GRUNDBEGRIFFE DER THEOSOPHIE SEELE UND GEIST  
DES MENSCHEN

Berlin, 19. Oktober 1905

Es ist noch nicht lange her, da galt es in gewissen Kreisen im eminentesten Sinne als unwissenschaftlich, von einer Seele des Menschen als einer besonderen Wesenheit zu sprechen. Und gar noch neben der Seele von einem Geiste zu sprechen, das findet heute das allergeringste Verständnis. Nun ist das Thema, das wir uns heute gestellt haben, reichlich groß in seinem Umfange. Einige Hauptlinien zu zeigen, wird mir wohl nur möglich sein. Innerhalb der geisteswissenschaftlichen Weltanschauung werden wir nämlich zu jener älteren Einteilung des Menschen geführt, die eine Dreiteilung ist gegenüber dem, was im Bewusstsein des gegenwärtigen Menschen fast einzig und allein noch irgendwelche Geltung hat, gegenüber der Zweiteilung von Körper und Seele. Die Dreiteilung, zu welcher die theosophische oder geisteswissenschaftliche Weltanschauung wieder zurückgreifen muss, ist die von Körper, Seele und Geist. Nun lassen Sie zunächst einmal uns ein wenig verständigen darüber, was wir eigentlich unter Körper, Seele und Geist verstehen. Der Körper des Menschen ist etwas, worüber es nicht vieler Vorstellungen zu einer Verständigung bedürfen wird. Aber auf der andern Seite ist die Vorstellung des Körperlichen, die Vorstellung des äußerlichen Physischen heute so sehr das einzige, was unsere gegenwärtige Menschheit beschäftigt, dass die Verständigung über den Unterschied von Seele und Geist und schon über das Wesen der Seele selbst recht schwierig ist. Wir müssen nun heute, im Gegensatz zu manchem andern Vortrag, den ich hier gehalten habe, auf eine recht intime Genauigkeit unserer Begriffe und Ideen, die wir hier entwickeln wollen, sehen und ich muss Sie daher bitten, heute Ihre Aufmerksamkeit zunächst

einmal für feinere Unterschiede in den menschlichen Vorstellungen in Anspruch nehmen zu dürfen.

Wenn ein Mensch vor Ihnen steht, so werden Sie ohne weiteres zugeben, dass in dem Räume, den der betreffende Mensch ausfüllt, des Menschen Leib vorhanden ist. Denn von diesem Menschenleib liefern Ihnen Ihre Sinne ein Zeugnis. Nun aber kann der Mensch selbst sich durch seine Sinne wenigstens teilweise betrachten, und wir können daher sagen, der Mensch ist für einen andern sinnbegabten Menschen und für sich selbst ein leibliches, ein körperhaftes Wesen. Aber in dem Räume, den der Mensch ausfüllt, ist zweifellos noch viel mehr vorhanden als dasjenige, was Ihre Sinne sehen können. Es ist vielleicht für das menschliche Leben in seiner Ganzheit begriffen das, was der andere mit seinen Augen sehen und mit seinen Händen betasten kann, das Allergeringfügigste. Denn wenn der Mensch von seinem Leben spricht, so spricht er sehr selten von seinem körperlichen, sinnenfälligen Äußeren. Er spricht dann von seinem Schicksal, von Lust und Leid, von Schmerz und allem, was im Inneren lebt und zunächst nicht für die Sinne wahrnehmbar ist. Ein Mensch kann vor Ihnen stehen und ein anderer neben ihm. Das, was Ihre Sinne wahrnehmen an den beiden Menschen, ist zunächst nicht das ganz Wesentliche, sondern es kommt dazu, dass vielleicht in dem einen Menschen ein trauriges inneres Seelendasein lebt und in dem andern Menschen ein durchaus lust erfülltes, freudiges Seelenleben. In beiden Fällen füllt also, wie Sie sehen, des Menschen innere Wesenheit den Raum noch etwas anders aus als das körperliche Dasein. Wenn Sie einen Blinden vor einen Menschen hinstellen, so nimmt dieser Blinde das körperliche Dasein desselben zunächst nicht wahr. Er wird unter Umständen, wenn er nicht besonders durch seinen Tastsinn oder auf andere Weise aufmerksam gemacht wird, zu der Behauptung verleitet werden können, dass im Räume niemand ist, weil sein Auge ihm nichts eröffnet. Um von einem äußeren sinnenfälligen Dasein überzeugt zu sein, dazu gehören eben Sinne, Sinne, die fähig sind, dieses äußere körperliche Dasein wahrzunehmen. Nun müssen wir uns fragen: Wäre denn dieses äußer-

liche körperliche Dasein nicht auch dann da, wenn es nicht wahrgenommen würde? Stünde ich nicht auch an diesem Orte, wenn ringsherum lauter Blinde und Taube wären, die mich nicht sehen und hören können? Für mich wäre ich da, in mir wäre ich da. Und ebenso wie ich meinem körperlichen Dasein nach in mir da bin und dieses unterschieden werden muss von der Wahrnehmung von Seiten der andern, so müssen wir uns jetzt auch heraufschwingen zu einer Möglichkeit, diesen selben Unterschied für das zu machen, was ich als eine zweite Art des Daseins aufgezählt habe, für die Lust und den Schmerz, für das Leben, das den Raum ausfüllt, ohne dass die Sinne das Raumerfüllende wahrnehmen. Wenn ein Mensch vor einem Blinden steht und dieser Blinde plötzlich sehend wird, so wird das äußere Dasein für den Blinden ein wahrnehmbares Dasein und die Frage entsteht: Konnte nun nicht auch das zunächst für die körperlichen Sinne nicht wahrnehmbare Dasein von Lust und Leid, von Schmerz und Freude, von Zorn und Leidenschaft, das im Menschen ebenso lebt wie sein rotes Blut, seine Nerven und Knochen, da sein als ein für den andern Menschen bestehendes Wahrnehmbares?

Der Mensch weiß von dem, was er wahrnehmen kann. Der Mensch ist ein Wesen, welches in Entwicklung begriffen ist, ein Wesen, welches von unvollkommenen Stufen in einer ferneren Vergangenheit sich heraufentwickelt hat zu seinem gegenwärtigen Dasein. Alle Organe, die am und im Menschen sind, haben sich nach und nach entwickelt. Nach und nach ist am äußeren Dasein heranentwickelt worden die Seh- und Hörfähigkeit, nach und nach ist erst die äußere physische Welt zu einer wahrnehmbaren Welt für den Menschen geworden, zu einer Welt, von der er weiß, die er beobachten kann. Wenn der Mensch so in der Entwicklung ist, könnten wir da nicht fragen, ob er sich nicht auch weiterentwickeln könne? Kann ihm nicht wahrnehmbar werden, was ihm heute noch nicht wahrnehmbar ist? - Ebenso wie der Raum, in dem ein Mensch steht, zunächst für den Blinden finster und dunkel ist und dann, wenn er sehend wird, der Blinde anfängt Farben wahrzunehmen und die

physische Gestalt, so könnte es doch auch sein, dass das, was noch im Räume lebt, was die Seele durchzuckt, auch sichtbar, wahrnehmbar gemacht würde. Zu seiner äußeren, sinnlichen Sichtbarkeit ist der Mensch durch die äußeren Kräfte der Welt geführt worden. Da hat er nichts dazu getan. Er ist von der Naturordnung hereingestellt worden auf den physischen Plan, mit sinnlichen Organen bewaffnet, um die sinnliche Welt wahrzunehmen. Aber der Mensch kann seine Weiterentwicklung selbst in die Hand nehmen, der Mensch kann sich fähig machen, außer der sinnlichen Welt um ihn herum, weiteres zu erleben.

Diese Entwicklung zu einem höheren Leben wurde seit urdenklichen Zeiten immerdar gepflegt und gehegt in gewissen menschlichen Gemeinschaften. Ebenso wie die Menschen zunächst sinnliche Augen und sinnliche Ohren haben, so wurde durch die eigene Tätigkeit des Menschen das Vermögen, durch seelische Augen, wenn ich mich so ausdrücken darf, und durch seelische Ohren wahrzunehmen, immerdar in einzelnen Menschen ausgebildet. So wahr es ist, dass, wenn das Auge sich aufschließt, es eine farbige Welt um sich herum wahrnimmt, wo sonst Finsternis und Dunkelheit war, so wahr ist es auch, dass durch eine entsprechende Schulung das seelische Auge aufgeschlossen wird, so dass das, was in den Affekten, in Lust und Leid lebt, wahrnehmbar wird. Anders als der gewöhnliche Unterricht ist die Unterweisung, die zu einer solchen höheren Entwicklung des Menschen führt. Im einzelnen wird unser neunter Vortrag dasjenige besprechen, was von dieser inneren Entwicklung öffentlich überhaupt besprochen werden kann. Derjenige, der mehr wissen will über diese innere Entwicklung, wird noch Weiteres darüber erfahren können. Heute kann ich nur auf den neunten Vortrag verweisen. Das Notwendigste soll aber angedeutet werden.

Von jenem Unterrichte, den der Mensch erhalten muss, um seelische Augen und Ohren zu erhalten, weiß die äußere Kultur von heute sehr wenig. Und von dem, was man erfahren kann,

ist nur Geringfügiges bekannt. Aber gerade die geisteswissenschaftliche Weltanschauung ist dazu berufen, ein Verständnis für das Übersinnliche wachzurufen, weil es ein notwendiges Erfordernis für die Kultur ist. Heute geht aller Unterricht darauf hinaus, möglichst viel an Inhalt für den Verstand, an Inhalt für die Vernunft aufzunehmen. Dies bedeutet aber nichts anderes, als dass in uns eine Vorstellungswelt erweckt wird, die auf die äußere sinnliche Welt Bezug hat. Immer weitere Kreise zieht unser äußeres sinnliches Erkennen. Aber das ist nicht so notwendig; es ist für unsere gegenwärtige Kultur, so großartig es ist in seinen Errungenschaften, nicht dasjenige, was den Menschen vertieft. Es gab zu allen Zeiten eine andere Unterweisung, eine Unterweisung, welche nicht nach der äußeren Breite der Sinnenwelt geht, sondern nach der Tiefe des Weltenseins hinzielt. Von ihr können Sie sich einen Begriff machen, wenn ich sie Ihnen nur mit ein paar Worten schildere.

Alles, was Sie gegenwärtig in den wissenschaftlichen Schriften lesen, ist durch äußere sinnliche Beobachtung zustande gekommen. Es wird von der Wissenschaft mehr oder weniger als etwas betrachtet, in das nichts hineingehört, was nicht durch die äußere Beobachtung zustande gekommen ist. Man setzt voraus, dass der Mensch, so wie er ist, bleiben soll, dass er schon die Fähigkeit hat, das, was ihm diese Wissenschaft bieten kann, aufzunehmen. Im wesentlichen ist es aber ganz und gar anders, wenn es sich um die Unterweisung handelt, welche zu seelischer Wahrnehmungsfähigkeit des Menschen führen soll. In solchen Schulen wird anderes gelehrt. Da wird zunächst nicht dem Menschen ein Lehrmaterial übergeben, welches möglichst viele Begriffe übermittelt, sondern da ist es so gewesen, dass ein Schüler zu einem, sagen wir, Meister kam und vermöge seiner ganzen Charakteranlage für reif befunden worden ist, die inneren Sinne zu entwickeln. Dann musste er nicht viel neuen Inhalt in sich aufnehmen, sondern er musste zunächst ein ganz anderer Mensch werden. Er bekam nicht ein Buch, nicht einen besonderen Inhalt, sondern zunächst einen sogenannten ewigen Gedankeninhalt, etwas Ewiges, das herrührte von denjenigen

Berlin, 19. Oktober 1905

---

Menschen, welche weiter waren in ihrer Entwicklung als die übrigen Kulturmenschen.

Wir müssen uns einmal verständigen darüber, was wir unter einem solchen ewigen Gedankeninhalt verstehen. Versuchen Sie einmal, in Ihrer Seele Umschau zu halten und sich zu fragen: Wie viel gehört von den Vorstellungen und Gedanken, die in mir leben, von den Gefühlen und dem, was sonst in meiner Seele ist, der Zeit und dem Orte an, in welchen ich lebe? - Versuchen Sie einmal darüber nachzudenken, was Ihre Seele durchzieht vom Morgen bis zum Abend, und was anders, ganz anders sein würde, wenn Sie statt in Berlin in Moskau wären, und dann, wenn Sie nicht am Anfange des 20. Jahrhunderts, sondern am Ende des 18. Jahrhunderts leben würden. Ziehen Sie alles dasjenige, was Sie auf diese Weise aus Raum und Zeit, in denen Sie leben, heraus genommen haben, von Ihrem Seeleninhalt ab. Versuchen Sie sich klarzuwerden, wie viel von dem, was Sie sich vorstellen, auch für einen Menschen an einem andern Ort und in einer andern Zeit gelten würde. Es ist nicht viel. Aber es gibt Dinge, die nicht bloß für heute und für Berlin gelten, sondern auch für andere Orte und andere Zeiten. Wenn wir in diesem Sinne aufsteigen, finden wir immer mehr und mehr, dass wir, wie von einem großen geistigen Führer der Menschheit, den Sinn vor allen Dingen auf solche ewigen Gedankeninhalte hingelenkt. Die religiösen Schriften aller Zeiten sind voll von solchen Dingen, die unabhängig sind von Raum und Zeit. Und um das Trivialste zu nennen, kann ich sagen, Mathematik ist etwas, was unabhängig ist von Raum und Zeit. Was sich mit Zeitlichem und Räumlichem beschäftigt, ist selbst zeitlich und vergänglich. Beschäftigt sich aber die Seele mit Unvergänglichem, dann wird sie ewig und unvergänglich und nimmt auf, was unsterblich ist. Daher wird der Seele zunächst von dem Meister ein ewiger Gedankeninhalt gegeben, der jedem gegeben werden kann, gleichgültig, ob er in Amerika, in Japan oder an der Südspitze Afrikas lebt, ein Gedankeninhalt, der nur mit dem Innersten der Seele verwandt ist.

Dann hatte der Schüler von sich abzulösen die sinnliche Außenwelt und mit dem zu leben, was in seinem Inneren als Kraft lebt. Mit ungeheurer Geduld musste die Vertiefung in das menschliche Innere der Seele geschehen. Des Menschen Inneres ist ein Lebendiges, und wie aus der bloßen Zellenmasse der Wunderbau des physischen Auges entstanden ist, so entsteht in der Seele das geistige Auge durch den ewigen Geisteszustand, wenn sie sich so vertieft und in der Meditation lebt. Das physische Auge war nicht immer da. Es ist entstanden durch den Zusammenfluß der äußeren physischen Kräfte. In der Seele ist der Mensch imstande, das seelische Auge zu erwecken, wenn er von dem seelischen Inhalte sich weiterentwickeln lässt. In Geduld harrten und harrten solche Schüler, die einen großen Teil des Tages zu ihren Übungen verwenden mussten. Es gab Zeiten in der Kultur, in denen das möglich war. So harrten sie, bis die durch die seelische Vertiefung erweckten inneren Kräfte ihnen die Wahrnehmung gaben für das, was als Lust und Leid, als Instinkte, Leidenschaften und Trieb den Raum ausfüllte.

Ein physisches Auge sieht dadurch, dass die äußere Lichtquelle Strahlen auf einen Gegenstand wirft. Ohne Licht wird nicht gesehen. Auge und Licht gehören zusammen. In der sinnlichen Außenwelt sind Auge und Licht zwei getrennte Dinge. In der Seele wird das seelische Auge erweckt, und das ist zugleich die Quelle eines neuen seelischen Lichtes. Wir selbst müssen dieses Licht von uns ausstrahlen, welches das Seelische, das vor uns steht, sichtbar macht. Wenn Sie auf diese Weise, durch Versenkung in Ihr Inneres und die damit verbundene Erweckung des inneren Lebens, das innere Licht erhalten haben, dann fängt Ihr eigener Astralkörper von innen heraus zu leuchten an und beleuchtet alles in Wahrheit und Wirklichkeit wie die Sonne die Gegenstände. Aber Sie beleuchten nicht die äußere Welt, sondern das, was seelisch ist, was im Menschen lebt als Affekt; das wird dann durch die Strahlen, die Sie selbst aussenden, für Sie sichtbar. So kann der Mensch dasjenige, was ist, aber was äußerlich nicht wahrnehmbar ist, für sich wahrnehmbar machen.

Alle die großen Führer der Menschheit, die uns da von der Seele gesprochen haben: glauben Sie nicht, dass sie nur leere Phrasen und Worte im Sinne hatten. Man weiß, wenn man bloß an die sinnliche Welt glaubt, nichts von den Tiefen, welche die Menschenkultur bewegt und bewirkt haben. Aus der unmittelbaren Anschauung wird gewöhnlich gesprochen. Fassen Sie zum Beispiel das Verhältnis von Seele und Körper ins Auge, wie ich es eben besprochen habe, dann müssen Sie sich sagen, dieses Verhältnis von Seele und Körper ist ein solches, dass das Körperliche, das vor uns steht, durchströmt und durchsetzt wird von einem Seelischen. Und so wahr es ist, dass dieser Körper, den Sie Ihr eigen nennen, von außen durch Nahrungsmittel genährt wird und dadurch von außen sich belebt und ergänzt, ebenso wahr ist es, dass dieser Körper durch das Seelische belebt, durchhellt und durchströmt wird. Wenn dieser Körper schläft, ist das Seelische zunächst nicht in ihm, dann ist es von ihm getrennt, es ist außer ihm. Dann können wir nicht davon sprechen, dass das Seelische in den Körper einströmt. Ein deutscher Theosoph, ein tiefer Geist, hat sich über dieses Verhältnis von Seele und Leib in einer wunderbar reizvollen Art ausgesprochen, die man nur dann richtig versteht, wenn man solche Voraussetzungen macht, wie wir sie eben gemacht haben. Dieser Theosoph - so dürfen wir ihn nennen - spricht von dem Schläfe, wenn die Seele nicht in dem Körper ist, in einer eigentümlichen Art. Er sagt: «Schlaf ist Seelen Verdauung; der Körper verdaut die Seele. Wachen ist Einwirkungszustand des Seelenreizes - der Körper genießt die Seele.» Es ist dies ein wunderbarer Vergleich. Wie man bei der Nahrungsaufnahme die Nahrung genießt, so genießt - meint dieser Theosoph - der Körper die Seele, die in ihm lebt. Und so wie der Körper, nachdem er die Nahrung genossen hat, sie verdaut, so verdaut der Körper im Schlafzustand das, was die Seele in ihn hineingesenkt hat. Sehr schön ist dieser Ausspruch unseres deutschen Dichter-Theosophen Novalis. Bei ihm können Sie einen Quell der schönsten geisteswissenschaftlichen Weisheit finden. Er kann nur von der geisteswissenschaftlichen Weltanschauung aus ver-

Berlin, 19. Oktober 1905

---

standen werden. Unzähliges aus der deutschen Geisteswelt könnte ich anführen, was Ihnen zeigen würde, wie die großen Seher der Menschheit von Seele und Leib und ihrem Verhältnis zueinander mit Sachkenntnis sprachen.

Das dritte, wovon wir sprechen müssen, ist der Geist. Lust und Leid, Schmerz und Freude, Leidenschaft, Instinkt und Begierde und was wir sonst noch ähnlich benennen können, fassen wir unter dem Namen Seele zusammen. Und fragt man, was die Seele ist, dann sagen wir: Was im Inneren zunächst zum lebendigen Dasein kommt, das ist die Seele. Die Wahrnehmung dieser Seele kann derjenige erlangen, der eine Ausbildung erhalten hat, wie ich sie eben geschildert habe. Geist ist nicht nur im Inneren des Menschen vorhanden, sondern im Grunde genommen, durch eine sehr banale Vernunfttätigkeit kann man sich überzeugen, überall in der Welt. Alle Menschen in der Welt denken, denken in dem, was um sie herum ist. Sie verschaffen sich durch ihre Gedanken Kenntnis von der Welt um sie herum. Diese Gedanken sind nicht nur ein Ausdruck dessen, was in der Außenwelt lebt, sondern auch von etwas, was in der Außenwelt nicht lebt. Wenn Sie das Weltenall überblicken, dann erblickt Ihr Sinn eine Unsumme von Sternen und Vorgängen, eine ganze Sternwelt, und dann kommt Ihr Nachdenken und verschafft sich einen Begriff von dieser Sternwelt weit. Wenn Ihr Sinn einen Wassertropfen sieht, dann verschafft sich Ihr Nachdenken einen Begriff von diesem Wassertropfen. Kürzer gesagt, Sie sind nicht zufrieden, die Sachen wahrzunehmen, Sie wollen sie auch begreifen. Das ist etwas anderes als das bloße sinnliche Wahrnehmen. Wenn Sie ein Glas haben ohne Wasser darin, so können Sie auch kein Wasser herausschöpfen. Wenn kein Gedanke und kein Begriff im Räume draußen wäre, dann könnte man auch keine herausholen. Es wäre illusionär, über die Welt nachzudenken, wenn die Welt nicht nach Gedanken aufgebaut wäre. Der Stein, über den Sie nachdenken und den Sie begreifen, muss durch einen Gedanken entstanden sein, sonst konnte der Gedanke nicht herausgeholt werden. Wenn Sie sich nicht in groteske Widersprüche verwickeln wollen, so müssen Sie zugeben,

Berlin, 19. Oktober 1905

---

dass die Gedanken in der Welt draußen ebenso wahr sind wie die Gedanken in Ihrem Kopfe drinnen. Sie denken, und die Gedanken, die in Ihnen leben, sind keine andern als die, welche die Welt aufgebaut haben.

So finden wir in unserer Seele noch etwas, was zwar auch nicht sinnlich wahrnehmbar ist, was aber nicht bloß Innenleben ist, sondern uns zum Begreifen des ganzen Universums herausführt. Dass uns unsere Ideen und Begriffe nicht durch die Sinne wahrnehmbar werden, das müssen Sie zugeben, denn sonst hätte der Mensch ja auch die Begriffe der Sternenvwelt, die er aber erst in seiner Seele bilden muss. So lebt der Begriff im Inneren und er lebt auch in der Außenwelt. Seele nennen wir dasjenige, was im Inneren beschlossen ist. Der Schmerz gehört in unser eigenes Innere. Er hat seine Grenzen in den Grenzen unserer Seele. Was ich fühle, was ich als Leid und Freude habe, das ist etwas, was mich innerlich durchwebt und durchlebt, was aber den Sternraum zunächst wenig angeht. Was in meinem Kopfe als Gedanke aufleuchtet, das hat mit der ganzen Außenwelt etwas zu tun. Das ist zunächst Geist draußen in der Welt, und dann die Wiederholung des Geistes in der eigenen Seele.

So haben wir ein Dreifaches: Das Sinnliche in der Welt, das stoffliche, materielle Dasein, wahrgenommen durch die äußeren Sinne; die Seele, die wir erleben und welche diejenige Seele, die auf jene Weise unterrichtet ist, von der ich gesprochen habe, ebenfalls wahrnehmen kann, und den Geist, den wir voraussetzen in der ganzen Welt, als das sie durchflutende Fluidum und als das, was uns die Wesenheit der Dinge zunächst verkündet. Wahrnehmen kann der Mensch diesen Geist zunächst da, wo er als solcher auftritt. Was er da wahrnehmen kann, ist seine äußere Physiognomie, das, wie sich der Geist in der äußeren sinnlichen Wirklichkeit zum Ausdruck bringt. Nicht den Geist sieht man in der Welt, sondern dasjenige, wodurch sich der Geist zum sinnlichen Ausdruck verhilft.

Im Geiste denkt der Mensch. Der Gedanke lebt zwar in der Welt, aber sehen kann ihn der Mensch nicht. Er kann ihn nur

denken. So wahr Sie selbst denken über die Welt und so wahr sich in Ihnen ein geistiges Spiegelbild von der Welt bildet, so wahr bildet es sich auch in jedem andern Menschen. Und dieser andere Mensch ist nicht nur Trieb und Leidenschaft, sondern in ihm lebt auch dieses geistige Spiegelbild der Welt. Das kann nun wiederum für eine höhere Anschauung durch die Augen und Ohren des Geistes wahrgenommen werden. Wahr ist es, dass jene innere Schulung, von der ich gesprochen habe, nicht nur die Fähigkeit erzeugt, die Seele des Menschen wahrzunehmen, sondern es kann der Mensch auch die Fähigkeit in sich ausbilden, den Gedanken des andern zu sehen, das Weltbild, die ganze Umwelt zu begreifen und wahrzunehmen. Dann, wenn der Mensch nicht nur das äußere Abbild dieses Gedankens wahrnimmt, sondern den Gedanken selbst, wenn er imstande ist, seine geistigen Ohren dem Weltenall zu eröffnen, so dass er nicht nur durch seine Sinne den Sternenhimmel wahrnehmen kann, sondern dasjenige, wodurch alles Sinnliche geworden ist, für das alles Sinnliche die äußere Physiognomie ist, dann wird er wahrhaft und wirklich die Gedanken, den Geist der Welt wahrnehmen. Der Stern erscheint ihm dann nicht nur als Stern, sondern der Stern sagt ihm etwas. Die Steine, zum Beispiel der Bergkristall erscheint ihm nicht nur wasserhell, sondern er sagt ihm auch seine Wesenheit an, und es ist möglich, dass der Mensch durch eine solche Vertiefung, wie sie angedeutet worden ist, einem jeglichen Ding in ganz neuer Art entgegentritt, so dass die Dinge rings um ihn herum tönend sprechen, ihm ihren innersten Namen sagen, uns selbst ihr Wesen ankündigen. Das meinten die alten Pythagoräer, die eine solche Schulung hatten, und die in ein solches Hören der Welt einweiheten, wenn sie von der Sphärenmusik sprachen. Nicht ein bloßer Vergleich war es, es war das unmittelbare Wahrnehmen und Bewusstwerden dessen, was sonst hinter den Dingen sich verbirgt. Dieser Schleier der Natur zerstiebt vor den geistigen Ohren, und die Harmonie, die hinter diesem Schleier verborgen ist, tönt heraus. Das meint auch Goethe mit seinen Worten im «Prolog im Himmel». Nicht eine Phrase ist es, die da steht. Es wäre eine Phrase,

wenn Goethe von einer tönenden Sonne sprechen würde. Aber nein, er spricht: «Die Sonne tönt nach alter Weise in Brudersphären Wettgesang, und ihre vor-geschriebne Reise vollendet sie mit Donnergang.» Das sind die aus der Weltenmusik herausklingenden Worte des Weltgeistes. Goethe setzt dies später noch einmal fort, da wo er sagt: «Tonend wird für Geistesohren schon der neue Tag geboren.» Wenn der Mensch diese Fähigkeit entwickelt, wird für ihn das Geistige bewusst. Dann liegt ihm der Gedanke so wahrnehmbar vor seiner Seele, wie dem gewöhnlichen Menschen der Körper.

Körper, Seele und Geist sind die drei Glieder der menschlichen Wesenheit. Der Mensch ist zunächst ein leibliches, körperliches Wesen. In seinem Inneren lebt und entwickelt sich das seelische Dasein. Und in diesem wiederum spiegelt sich und lebt auf als ein Drittes der Geist der ganzen Welt, soweit ihn der Mensch erfassen kann. Von außen in das Innere und von innen wieder hinaus, das ist der Weg, den der Mensch vom Körper durch die Seele zum Geist macht. Was gibt uns nun überhaupt die Möglichkeit, ein solches seelisches Dasein zu haben? Diese Möglichkeit verdanken wir der Tatsache, dass wir in der Seele leben können. Wir leben in Lust und Leid, in Schmerz und Freude, wenn wir es zunächst auch noch nicht äußerlich wahrnehmen. Wir leben auch in unserem Körper, aber den nehmen wir auch von außen wahr. Es ist ein Unterschied zwischen diesen zwei Gebieten des Daseins. In der geisteswissenschaftlichen Weltanschauung nennt man dasjenige, was man so um sich herum hat, wie man zunächst das äußere Körperliche um sich herum hat: Dasein völliger Bewusstheit. Unser Bewusstsein verbindet sich zunächst mit dem körperlichen Dasein. Dieses Bewusstsein lebt so nur auf dem physischen Plan und den physischen Plan nennen wir das, was sich um uns herum für die Sinne ausbreitet. Etwas anderes ist das, was in unserer Seele lebt. Das nennt man Leben, und dieses Leben nennt man ein Dasein auf dem sogenannten astralen Plan. Der physische Plan und der astrale Plan sind die beiden Gebiete, in denen der Mensch lebt. Auf dem physischen Plan ist sich der Mensch bewusst, auf dem astralen

Berlin, 19. Oktober 1905

---

Plane lebt er nur. Da bildet er sich die Dinge, die außer ihm sind, noch nicht bewusst. Aber er lebt im Seelischen oder Astralen.

Die dritte Art des Daseins ist das geistige Dasein. In ihm leben wir im allgemeinen als gegenwärtige Menschen noch nicht oder höchstens nur teilweise. Indem wir uns aber in den Geist hineinleben, verbindet sich dieser Geist selbst allmählich mit unserer Seele und wir könnten sagen, diese Seele breitet sich über die ganze Umwelt aus, sie wird immer größer und größer. Wenn der Mensch die Außenwelt ergreift, den Sinn und den Geist der Außenwelt erfasst, dann ist er nicht mehr bloß in seinem Inneren beschlossen, sondern dann schreitet er kühn aus sich selbst heraus und verbindet sich mit den Dingen um ihn her. Vergleichen Sie in dieser Beziehung das Tier mit dem Menschen. Das Tier lebt sozusagen ganz in der Seele. Es schafft sich nicht Begriffe von der Umwelt. Es erweitert seine Seele nicht über das Geistige der Welt. Dies ist auch der Unterschied des Menschen vom Tier. Das Tier lebt und webt sozusagen in seinem Inneren. Der Mensch aber tritt wieder aus seinem Inneren heraus. Wir könnten das auch mit den Worten benennen: Der Mensch entselbstet sich. Seele, Innenleben hat der Mensch immer. Dieses Innenleben ist da. Aber die Entwicklung des Menschen besteht darinnen, dass er dieses Innenleben ausdehnt über seine Umwelt, über dasjenige, was um ihn her ist, über den Geist, dass es ausfließt und ausströmt über die ganze Welt. Wenn das geschieht, dann verbindet sich des Menschen Seele mit dem Ewigen. Dann tritt diese Ehe der Menschenseele mit dem Ewigen, dem Weltengeiste ein. Dann, wenn diese Verbindung des Menschen mit dem ewigen Weltengeist eintritt, verwandelt sich diese ganze Summe von Lust und Leid, diese ganze Welt von Trieben und Begierden und Leidenschaften in unserem Inneren, der ganze Astralkörper des Menschen wird ein anderer. Diejenige Lust, diejenigen Instinkte des Menschen, die ihm gegeben sind, so wie er aus der Hand der Natur hervorgegangen ist, die er mit dem Tiere gemein hat, alles dieses seelische Leben verschwindet und vergeht und gehört als solches

dem Vergänglichen an. Versuchen Sie sich einmal zu vergegenwärtigen, was an solchen Instinkten, Leiden und Freuden im Menschen lebt und wie sich dieses Leben abspielt im Menschen. Sie hängen zusammen mit dem Vergänglichen.

Nun beginnt der Mensch herauszutreten aus dem Kreise dieses Vergänglichen. Er veredelt seine Triebe und Begierden, seine Leidenschaften, er hört auf, bloß an dem, was an Ort und Zeit gebunden ist, Gefallen und Missfallen zu finden. Er erhebt sich zu dem, was hinter den Dingen liegt und durch den Schleier des Sinnlichen eben verborgen ist. Das ist etwas Wichtiges, wenn der Mensch anfängt, Freude haben zu können an dem, was nicht bloß sein Auge ihm gibt, sondern auch an dem, was durch die Eindrücke seiner Augen aus der geistigen Welt in seine Seele sich senkt. Das ist ein großer Moment in der menschlichen Entwicklung, wenn der Mensch nicht mehr bloß seinen sinnlichen Instinkten folgt, sondern von übersinnlichen Motiven, von sittlichen Ideen und Begriffen geleitet wird, die nicht von außen, sondern vom Geiste her eindringen. Ebenso wie der Körper von Seele durchsetzt ist, so durchsetzt sich die Seele mit dem Geist. Nehmen Sie den Menschen auf gewissen früheren Entwicklungsstufen, da finden Sie ihn als körperliches Wesen und dieses durchsetzt von der Seele. Während der Mensch als Körper vor Ihnen steht, lebt er in seinen Trieben und Leidenschaften sein Dasein aus. Immer mehr und mehr kommt von dem Übersinnlichen in die Seele hinein. Sie wird durchsetzt mit dem Geistigen. Dieses letztere, also wenn die Seele allmählich durchsetzt wird mit dem Geistigen, hebt die Seele heraus aus Zeit und Raum, und so viel in der Seele über Zeit und Raum Erhabenes ist, so viel ist in ihr Unvergängliches, so viel bleibt von ihr als eine unvergängliche Wirkung ihrer selbst. So sehen Sie, dass ebenso wie die Seele eingebettet ist in einen Körper, der Geist eingebettet ist in die Seele. Und wie die Einbettung der Seele in den Körper uns auf eine urferne Vergangenheit hinweist, in der sie nach und nach miteinander verbunden wurden, so weist die Verbindung der Seele mit dem Geist in die Zukunft der Menschheit hinein. Ganz stufenweise geschieht diese Entwicke-

lung. Sie geschieht zunächst so, dass immer mehr und mehr der Geist die Seele durchsetzt.

Bedenken Sie, wie der Anfang des geistigen Inhalts in der Seele zunächst ist. Denken Sie, Sie haben einen Gegenstand vor sich. Sie sehen ihn an als sinnlichen Gegenstand. Sie drehen sich um: der sinnliche Gegenstand ist nicht mehr vor Ihnen. Aber ein Bild dieses sinnlichen Gegenstandes ist vor Ihnen. Wir nennen das die Vorstellung von dem Gegenstand, in einer gewissen Beziehung die Erinnerung an ihn. Das bleibt in der Seele. Das ist das erste Element, wie der Geist in der Seele Platz greift. Es geschieht in der Form der Erinnerung. Wir könnten nicht irgend etwas von dem Geiste unserer Umwelt in uns aufnehmen, wenn wir nicht imstande wären, auch dann von den Gegenständen noch etwas zu wissen, wenn sie nicht mehr vor uns stehen. In der Erinnerung lebt das erste Element des Geistes in dem Menschen. Und wie es den Gegenständen der Umwelt gegenüber ist, so ist es auch der eigenen Seele gegenüber. Machen wir uns nur einmal klar, welche Rolle die Erinnerung in unserem Seelenleben spielt. Das Tier lebt ganz in der Gegenwart. Natürlich sind die Stufen, die ich angebe, die Grade, die ich mache, extremer ausgesprochen, als sie in Wirklichkeit sind. Auch die Tiere haben eine gewisse geistige Entwicklung durchzumachen, aber man muss im Ausdruck in ein gewisses Extrem verfallen, um die Sache klarzumachen. Was das Tier heute empfindet und erlebt, ist für dasselbe die Hauptsache. Was für die Menschen zunächst die Vergeistigung des ganzen Wesens ausmacht, das ist, dass er über die Gegenwart hinaus zu leben vermag. Indem wir von unserem Geistigen die Erinnerung mit in unsere Gegenwart, in unser Heute heraufnehmen, vergeistigen wir uns immer mehr und mehr; dadurch ergreifen wir den Geist im ersten Element. Ich habe das Geistige vor mir, wenn ich mich an die Erlebnisse von gestern erinnere. Die Erinnerung ist eines der wichtigsten Momente für die Vergeistigung des seelischen Lebens. Nun knüpft die Erinnerung den Faden an das mit dem Äußeren zusammenhängende geistig-seelische Dasein an, das sich von der Geburt bis in die Gegenwart zieht. Könnten wir uns nicht an vergange-

ne Tage erinnern, dann hätten wir nur wenig geistigen Inhalt. Es gibt heute noch Völkerschaften, welche eine solche Erinnerung nicht haben. Es gibt noch Volker, welche vergessen, welche Erlebnisse sie in der Kälte machen und daher jeden Abend von neuem sich eine schützende Hülle suchen müssen. Diese Erinnerung aufgenommen und immer mehr und mehr ausgebildet, das ist das, was derjenige sucht, der nach höherer Entwicklung strebt. Hier beginnt die Möglichkeit, über unser vergänglichliches Dasein, das zwischen Geburt und Tod eingeschlossen ist, hinauszublicken.

Denken Sie sich, dass Sie es sich zum Prinzip gemacht haben, Sinn und Vernunft in das Leben hineinzubringen durch die Erinnerung, und nicht bloß in der Gegenwart zu leben, sondern immer mehr zu lernen, das ganze Leben wie ein Tableau vor sich zu haben, mit dem Bewusstsein, dass nur aus diesem Ihrem ganzen zeitlichen Wesen herausfließen kann, was Sie vollbringen wollen. Wenn das der Fall ist und wenn das wieder ebenso zur Weckung innerer Kräfte verwendet wird, wie ich das vorhin angedeutet habe, als ich von dem Auflebenlassen der seelischen Inhalte durch die Versenkung sprach, dann können wir den Rückblick immer weitertreiben, ihn gegenständlicher und gegenständlicher zu machen versuchen und bis zu der Geburt zurückführen. Man kann das machen. Es gehört aber unendliche Geduld dazu; wir werden ja von diesen Methoden noch sprechen. Dann erblickt man von der Seele auch dasjenige, was nicht zwischen Geburt und Tod eingeschlossen ist. Dann lernt man das, was innerhalb dieses Lebens zwischen Geburt und Tod vorgeht, anzuknüpfen an anderes. Da lerne ich, durch die ureigenste Betrachtung in der Erinnerung, mein Heute an das Gestern anzuknüpfen und sinnvoll die Wirkung von heute mit der Ursache von gestern zusammenzufügen; da lerne ich, den inneren Faden von Ursache und Wirkung in meiner Seele zu verfolgen. Dann leitet mich dieselbe Kraft, die mich in mein jetziges Leben zurückleitet, über die Geburt hinaus. Weil ich gelernt habe. Ursache und Wirkung in der Seele selbst anzuschauen, dadurch wird zum Erlebnis, was vor der Geburt war, wie der

Mensch vor der Geburt gelebt hat. Durch die allmähliche Ausbildung dieses Sinnes erlangt der Mensch Kunde von den vorhergehenden Lebensläufen, und es wird für ihn das Gesetz der Wiederverkörperung oder Reinkarnation eine wahre Tatsache. Durch die Schärfung des Blickes für das Zeitliche in der Innenwelt erlangen wir die seelische Fähigkeit, die Reinkarnation oder Wiederverkörperung für uns zu einer Tatsache zu machen. Was tun wir in diesem Fall? In diesem Falle durchsetzen wir die Seele mit dem, was uns in Zusammenhang bringt mit dem Seelischen. Und da erweitert sich unser Blick im Inneren. Während wir durch das Begreifen der Außenwelt den Geist der Außenwelt erfassen und unsere Seele über die Außenwelt ergießen und verbreiten, verbreiten wir das Bewusstsein über das Seelische selbst, indem wir dann über die Geburt hinauskommen. So erweitert sich unser Blick immer mehr und mehr, und so blicken wir auf von dem, was an Ort und Zeit gebunden ist, zu dem, was in der Zeitenfolge aufeinander folgt. Von da aus bemächtigen wir uns dann des Wesenkernes des Menschen, der unvergänglich und ewig ist.

Immer mehr und mehr vergeistigt sich der Mensch. Die erste Stufe ist die, wenn er aus des Daseins Lust und Leid herausgeht und für das Übersinnliche Gefühle, so etwas wie Lust und Leid hat. Je weiter er dieses ausbildet, desto mehr bewahrheitet sich für ihn der schöne Satz Platons: Der Körper ist -vergänglich, weil er von Vergänglichem sich nährt, der Geist aber ist unvergänglich, weil er von ewiger Nahrung sich nährt. - So ist das Verhältnis von Leib, Seele und Geist. Der Leib vergeht. Was man von dem Menschen sehen kann, wird mit dem Tode der Erde übergeben. Was aber als Lust und Leid im Menschen lebt, das Seelische, ist nicht mit der Geburt entstanden, sondern ist mit etwas verknüpft, was über die Geburt hinausreicht. Es erweitert sich damit das Seelendasein über die Grenzen von Geburt und Tod. Dasjenige aber, was der Mensch in sich aufnimmt, indem er aus seiner Seele wieder herausgeht und mit dem Geiste sich verbindet, das verbindet diese Seele selbst mit den ewigen Quellen des Daseins. Das vergöttlicht die Seele. So wird des Men-

schen Seele sichtbar außer dem Leib. Soweit sie an den Leib gebunden und mit ihm eins ist, ist sie etwas Vergängliches. Verbindet sich die Seele mit dem Geistigen, so wird sie dadurch mehr und mehr ein Ewiges und Unvergängliches. Damit kommen wir zu dem Punkt, wo wir begreifen, was menschliche Selbsterkenntnis ist, was wahres Erkennen des menschlichen Inneren ist.

Zunächst erlebt der Mensch seine Seele in seinem Inneren, indem er Lust und Leid, Freude und Schmerz erlebt. Dann aber gehen dieser Seele die Vorstellungen auf, welche wieder verschwinden. Es lebt da etwas auf, was den bloßen Sinnen verborgen ist. Was da in der Seele auflebt, hat der Mensch zunächst als den bloßen Gedanken in sich. Aber er verbindet im Laufe des Lebens diesen Gedanken mit seiner Seele. Er lernt fühlen und mitempfinden mit dem Geistigen und hat zuletzt das Geistige gern und liebt es, wie er vorher nur das Sinnliche gern und lieb gehabt hat. Die Begierde erstreckt sich schließlich über alles Geistige. Die Selbstsucht wird zu einer selbstlosen Liebe zum Unvergänglichen. In der Selbstsucht wird des Menschen Liebe in der Seele erfasst. Aber indem wir sie tief im Inneren als Geist erfassen, wird uns klar, dass wir dieses Selbst in der ganzen übrigen Welt finden, dass wir verbunden sind mit der ganzen übrigen Welt und dass, wie wir aus dem Physischen geboren sind, es ebenso wahr ist, dass wir als Geist stündlich aus dem geistigen Universum, der geistig-göttlichen Welt heraus geboren werden. Suchen wir daher unser höheres Selbst, das wie ein Funke in uns vorhanden ist, dann werden wir das Geistige in der ganzen Umwelt sehen. Das ist die große Weisheitserkenntnis, welche die Vedantaphilosophie zusammengefasst hat in dem Spruch: Tat tvam asi - Das bist du. - Wenn der Mensch seines Geistes sich bewusst ist und seine Entwicklung beginnt im Hinaus-schreiten in die Welt, dann erweitert sich sein Selbst zu dem Geiste des Universums, zu einem Geistselbst-Dasein, und wir sind dann unserer ureigenen Wesenheit nach überall. Dann wird für uns das, was bloßes Begreifen war, seelisch verwandter

Inhalt, und das ist wirkliche Erhebung der Seele zum Geist, Erhebung in wirkliches geistiges Leben.

Es gibt einen Anfang des geistigen Lebens, der ist aber dürr und kalt. Da gibt es nun Menschen, welche nur warm werden, wenn es sich um Seelisches handelt, Menschen, die sich freuen und die leiden, nur wenn es sich um Seelisches, um Schmerz und Lust handelt. Sie sagen, es bleibe das Geistige etwas ödes und Kaltes. Schauen sie hinauf in die Sternen weit, dann finden sie die Gedanken darüber abstrakt; aber sie sind dürr und kalt in ihrem Verstande. Wenn aber die Seele den Geist ergreift, dann fühlen wir, dann denken wir nicht bloß mit dem Universum, denn dann verwandelt sich die Anschauung durch Vernunft und Verstand in ein seelisches Erfassen des ganzen Universums. Was früher bloß Lust war, wird jetzt Lust am Geistigen, was Liebe war im Seelischen, wird jetzt Liebe zum Geistig-Göttlichen in der Welt. Unser Gefühl, das wir im Inneren verschlossen haben, breitet sich aus über die ganze Welt. Unser Selbst fließt aus, und wir werden Eins mit dem Allgeist. Entselbstet werden wir, und wir finden uns wiederum im Allgeist. Das ist etwas Höheres als das bloße Denken. Im Seelischen hat es der Mensch zur Empfindung gebracht. Im Geistigen fängt er an, den Verstand betätigen zu können. Aber er wird auch dahin kommen, wo er mit der Empfindung den Geist erreichen wird. Dann befindet er sich auf der Stufe zum Göttlichen. Das ist die Leiter, die er zu gehen hat mit eigener Kraft, die Seele mit dem Geist zu verbinden, dass sie eins werden. Das ist wahre Selbstbetrachtung. Wenn wir, wie wir einem Freunde begegnen und Wärme im Herzen empfinden, den göttlichen Geist, der die Welt durchflutet, nicht nur mit dem Verstande begreifen, sondern mit dem Herzen ergreifen, erfühlen und empfinden, dann dringen wir durch den Kopf und seine Weisheit zu dem Herzen und seiner Weisheitsliebe für die ganze Welt vor. So erheben wir uns, indem wir unsere Seele erheben, und so lernen wir nicht bloß unser engherziges Innere kennen, sondern wir erweitern unser Selbst und finden uns draußen in der Welt. Oft und oft wird es betont: Schau nur hinein in dein Inneres, da

wirst du den Gottmenschen finden. - Nein, in sich selbst kann man nur das finden, was man in sich hat. Will man mehr in sich finden, so muss man dieses höhere Selbst erst entwickeln, und man entwickelt es, indem man das höhere Selbst ausbreitet über die ganze Welt. Nicht ein müßiges Beschauen seines Inneren meinen diejenigen, welche dem Menschen Selbsterkenntnis angeraten haben. Diese Selbsterkenntnis ist so gemeint, wie wir sie jetzt erfasst haben, als einen Hinaufstieg von der Seele zum Geist. Dann fühlt der Mensch keinen Unterschied mehr zwischen sich und dem Tier, der Pflanze und dem Stein. Eine allgemeine Weltbruderschaftsempfindung durchzieht sein Herz. Und dann, und nur dann, wenn der Mensch solches im Auge hat, versteht er als letztes Ziel der Entwicklung vom Leiblich-Seelischen zum Geistig-Seelischen das schöne Wort des Dichters, der zugleich ein Seher war: «Einem gelang es; er hob den Schleier der Göttin zu Sais. - Aber was sah er? Er sah - Wunder des Wunders -sich selbst!» Und der Geisteswissenschaftler fügt hinzu: In diesem Selbst findet er das Göttliche, und das ist eben Theosophie, göttliche Weisheit, das Herz, die Seele so hinaufzuheben zum Geist, dass es gelingt, die Weisheit mit dem Göttlichen zu verbinden und nicht nur Verständnis, sondern Allgemeingefühl für die göttliche Welt zu haben.